

Geschichten von Scheiderhöhe

von Albert Blum

1938-1945

Mein Großvater Albert Wingen war seinerzeit Bürgermeister in Scheiderhöhe. Er war ein strenger Mann und guter Katholik.

Ich erinnere mich an die Festlichkeiten während der Kirmes in Scheiderhöhe.

Nach dem festlichen Hochamt traten die Mitglieder des Kyffhäuserbundes vor der Kirche an, sie trugen dunkelblaue Uniformen und marschierten zum Ehrenmal. Es waren die alten Kämpfer aus dem Ersten Weltkrieg, die sich in militärischer Formation aufstellten.

Sie wurden kommandiert von Heinrich Faßbender, der in seiner Uniform mit Pickelhaube und langem Säbel dem früheren

„Reichsmarschall von Hindenburg“ täuschend ähnlich sah.

Im Privatleben betrieb er einen „Tante-Emma-Laden“. Daneben war er Küster und Organist in der Kirche. Er war für mich als Fünfjähriger eine sehr eindrucksvolle Erscheinung, besonders wenn er in Uniform vor der angetretenen Mannschaft stand.

Scheiderhöhe war eine selbstständige Gemeinde und der Mittelpunkt der umliegenden Ortschaften. Neben der Kirche und dem heutigen Ehrenmal gab es eine Volksschule mit zwei Klassenräumen in denen die acht Klassen unterrichtet wurden; Klasse 1 vom ersten bis vierten Schuljahr. Klasse 2 vom fünften bis achten Schuljahr.

Daneben stand das Lehrerhaus und das Pastorat.

Scheiderhöhe war auch das Zentrum für die umliegenden Dörfer und Gehöfte mit den zwei Lebensmittelläden von Heinrich Bonn und Heinrich Faßbender, die alle gängigen Artikel für den täglichen Gebrauch anboten.

Die Bauern hatten ihre Versorgung durch die Raiffeisengenossenschaft, die den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten betrieb und für die Finanzen sorgte.

Es gab ein vielseitiges Treiben im Ort. Wenn zum Beispiel Kirmes war, fanden die Festlichkeiten in den beiden Gasthöfen statt, die auch über je einen Tanzsaal und eine Kegelbahn verfügten.

In den Gasthof Höderath, am nördlichen Ende des Dorfes, kamen zur Kirmes vorwiegend die Bauern



Lehrer Karbach mit seinen Schülern um das Jahr 1940, der Autor (Pfeil) dritter von links auf Lücke, seine Frau Marianne ist die 2. von rechts (1)

und Geschäftsleute aus den Nachbargemeinden, die in vornehmer Kleidung im Tanzsaal erschienen. Die Kleidung und das „anständige“ Benehmen wurden von Gastwirt Höderath aufmerksam beobachtet. Wenn etwas zu beanstanden war, wurden die Gäste des Saales verwiesen, „notfalls holte Fritz Höderath seine Schrotflinte heraus“.

Im unteren Teil des Dorfes lag die Gastwirtschaft von Hugo Weeg (die heutige Royal-Albert-Hall). Hugo Weeg war ein volkstümlicher Mann, der die Gäste auf der Kirmes im Gasthaus wie auch im Tanzsaal freundlich bewirtete.

Hier gab es auch mal „Krach“ mit den Nachbarn, die aus der Gemeinde Altenrath kamen und sich nach schönen Mädchen umsahen. Letzteres wurde aber von „de Scheederhüher Jonge net akzeptiert“ und so flogen dann auch manchmal die Fäuste und die Flaschen.

Am Ortseingang links – von Hammersch kommend – hatte sich Willi Wirges als Schuhmachermeister niedergelassen. Bei ihm versammelten sich die älteren Dorfbewohner und erzählten sich ihre Witze und Geschichten. Gegenüber wohnten die Geschwister Gippert, die oft das Thema des Tages beherrschten, worüber sich die Alten lustig machten.

Im Krieg war Scheiderhöhe mit deutschen Soldaten besetzt. Bei der „Einquartierung“ war oft eine ganze Kompanie im Ort untergebracht.

Die Soldaten und Offiziere lebten teils zusammen mit den Einwohnern auf engstem Raum in den Wohnhäusern, teilweise aber auch in schnell aufgebauten Holzbaracken.

Scheiderhöhe war lange Zeit die Kommandozentrale für die im weiten Umkreis gelegenen Scheinwerferbatterien. An der Ecke der Straße nach Feienberg und der durchgehenden Straße Richtung Oberscheid stand ein hoher Beobachtungsturm mit einer Plattform, von der man die ganze Umgebung beobachten konnte.

Daneben war ein großes Horchgerät installiert, das mit dem Aushub des

Bodens als Schutzwall umgeben war. Weiter in Richtung Schöppcherhof lag die Anlage mit den Generatoren der eigenständigen Stromerzeugung für die Scheinwerfer und die Nebengeräte. Von Scheiderhöhe aus wurden die Scheinwerfer in Inger, Altenrath und Oberschönrath und im weiteren Umkreis auf die fliegenden Verbände der feindlichen Flugzeuge gelenkt.

In den letzten Kriegsjahren wurden die Geräte durch ältere Soldaten bedient. Diese älteren Herrn, die größtenteils im Ersten Weltkrieg gedient hatten, wurden in der Not einberufen. Die Qualität und Zuverlässigkeit dieser Truppe, die unter dem Namen „Volkssturm“ diente, war natürlich nicht die Beste.

Ich erinnere mich an eine Geschichte, die sich wie folgt abspielte: Ein Onkel von mir, Willy Stiegler, war seinerzeit Kommandeur der Truppe. Er war auf dem Kontrollgang in Altenrath. Er gab von dort per Feldtelefon die Kommandos an die Zentrale in Scheiderhöhe. Am Telefon in Scheiderhöhe war Hermann Schiffbauer, der auf seine Kosten die alte Uniform der Luftwaffe aus seiner Dienstzeit im Ersten Weltkrieg trug, er hatte den Spitznamen „General Dietel“.

Wenn er in einen Raum kam, in dem mehrere Soldaten saßen, sprangen diese auf und grüßten ihn ganz vorschriftsmäßig. Hermann quittierte das großzügig mit der Geste: „Bleiben Sie sitzen.“

Bei der Durchgabe der Befehle sagte Herrmann nach jedem Satz: „Diktieren Sie weiter, diktieren Sie weiter, ich schreibe Steno.“ Das kam dem Leutnant aber doch verdächtig vor und er fragte zurück: „Wiederholen Sie bitte meine Kommandos die ich Ihnen diktiert habe.“ Darauf Hermann Schiffbauer: „Es tut mir leid Herr Leutnant, ich hann munge Brill vergesse.“

Die Situation im Krieg 1944

Es war an einem Sonntagnachmittag, wir waren zu mehreren Jungen in der Flakstellung in Oberscheid, die für eine Kompanie von Geschützen vorbereitet wurde, aber nicht besetzt war. In dieser Zeit musste man mit

täglichen Angriffen von englischen oder amerikanischen Jagdbombern rechnen.

Wir beobachteten die Umgebung und sahen in Richtung Scheiderhöhe einige Flugzeuge von Osten kommend, die über dem Ort Wielpütz ihre Bomben abwarfen. Wir wussten zuerst nicht, ob sie Wielpütz getroffen hatten, wir sahen aber an den aufsteigenden Rauchwolken die – von uns aus gesehen – hinter dem Ort Scheiderhöhe aufstiegen, dass es nur Wielpütz sein konnte. Wir rannten so schnell wir konnten und sahen den Kern des Ortes völlig zerstört. Das Haus Faßbender, die Poststelle war getroffen und das Haus der Familie Hosch (oder Horst?) lagen am Boden und auch die benachbarten Häuser waren teilweise vom Luftdruck der Explosionen zerstört.

Als besonders traurig und emotional überwältigend habe ich in Erinnerung, dass man aus dem Hause Faßbender die beiden Jungen Hans Karl und Theo sowie den alten Herrn Faßbender und seine Frau tot aus den Trümmern holten. Es waren gute Bekannte, die wir von den Kirchenbesuchen her gut kannten. Es war für mich eine herzerreißende Erfahrung und das erste Mal, dass ich persönlich Tote sah.

Eine weitere Erinnerung ...

Eine weitere Erinnerung habe ich noch an die Flakstellung in Oberscheid: Dort arbeiteten die Hilfstruppen unter dem Namen „Organisation Todt“. Sie arbeiteten am Aushub für die Geschützstellungen für die vorgesehenen Flakgeschütze.

Plötzlich waren Jagdbomber im Anflug und schossen mit ihren Bordwaffen mit Leuchtspurmunition in den Ort Muchensiefen.

Sie trafen dort die Scheune der Familie Kreuzer. Diese ging sofort in Flammen auf und die Arbeiter der Organisation Todt liefen in Scharen entlang des Guthofes Schönau zum Brandherd, um bei der Rettung zu helfen.

Abbildungsnachweis:
Albert Blum, Siegburg